

## ASPEKTE DER DATENBEREITSTELLUNG

### Freie Daten für freie Bürger – Ein Essay über archäologische Daten, die Öffentlichkeit und open data

Ulf Ickerodt

Das Verhältnis von archäologischer Denkmalpflege zu ihren Daten ist ambivalent und durch ein als individualisiertes Besitzstreben zu bezeichnendes Selbstverständnis gekennzeichnet.<sup>1</sup> Wem gehören die erhobenen Daten? Dürfen Daten überhaupt herausgegeben werden? Kann ein Laie, sei es ein Laienforscher oder ein Raumplaner, mit unseren archäologischen Daten überhaupt etwas anfangen? Im Rahmen solcher Diskussionen wird häufig auch der Verweis auf Sondengänger und Raubgräber als nahezu klassisch zu bezeichnendes Argument bemüht. In dem Tourismusland Schleswig-Holstein ist aber auch eine Vielzahl der eingetragenen Denkmale weiträumig ausgeschildert und wird touristisch beworben. Warum also solche Daten geheim halten?

Um sich in diesem Geflecht aus Fachwissen, praktischen Erfahrungen, rechtlichen Rahmenbedingungen und subjektiven Standpunkten zurechtzufinden, lohnt es, einen Schritt aus der Diskussion herauszutreten und einen Blick von außen zu wagen. Dabei zeigt sich sehr schnell, dass diese als fachspezifisch-archäologisch geführte Diskussion Bestandteil eines übergeordneten Diskurses ist. Dieser koppelt wissenschaftliches Selbstverständnis mit gesellschaftspolitischen Grundannahmen, die wiederum vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Wandels zu sehen sind. Um dieses alles inhaltlich besser durchdringen zu können, werden im Folgenden drei Untersuchungsbereiche herausgestellt.

Den übergeordneten Bezugspunkt bildet die „Öffentlichkeit“, mit der archäologische Denkmalpflege als wissenschaftsorientierte Verwaltungsstruktur in einer Wechselbeziehung steht. Damit sind bereits einige grundlegende Erwartungshaltungen festgelegt. Wohl nicht erst mit der Neuzeit setzt die Erkenntnis ein, dass, abstrakt ausgedrückt, die Teilhabe an Informationen – auch in Demokratien – zum einen ein Machtinstrument und zum anderen in den modernen Massengesellschaften gerade auch deswegen ein Demokratie-kriterium sein kann. Dem steht die Erkenntnis der wissenschaftlichen Fachwelt „archäologische Denkmalpflege“ gegenüber, dass wissenschaftliche Fakten und Daten und damit Wissen immer auch von politischen Entscheidern oder Wirtschaftsunternehmungen missbraucht werden können. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich die

ebenfalls berechnete Forderung der Wissenschaft nach der Kontrolle über die eigenen Daten. Diesem Anspruch entgegnet die öffentliche Hand, als Geldgeber und Finanzier archäologischer Forschung und denkmalpflegerischer Arbeit, mit dem ebenfalls berechtigten Anspruch, den Einsatz von Geldmitteln kontrollieren zu wollen. Den übergeordneten Bezugsrahmen dieser Gesamtdiskussion bildet der mit der Industrialisierung einsetzende gesellschaftliche Umstrukturierungsprozess von einer agrarorientierten zu einer kapitalistisch orientierten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft. Bereits in dieser skizzenhaft zusammenfassenden Einführung deutet sich eine Vielschichtigkeit an, der in der Folge nachgegangen werden soll.

#### Open data und die Informationsgesellschaft

Vielleicht ist das, was wir heute als Informationsgesellschaft bezeichnen, ein Produkt von sich arbeitsteilig organisierenden Gesellschaften. Sicher haben die modernen Kommunikationsmedien und die Entstehung der IT-Technik zu einem gewaltigen Ausbau von Informationen, deren Vernetzung sowie zum individualisierten Gebrauch dieser Möglichkeiten beigetragen. Ich möchte diese Entwicklung an einem Gegensatzpaar verdeutlichen. Während der Aufwand, archäologische Fachdaten aus herkömmlichen Publikationen zusammenzutragen, beträchtlich war (da mit Bibliotheksgängen, Exzerpierten usw. verbunden), finden sich heute bereits beim einfachen „googeln“ vielfältige, weltweite wissenschaftliche Publikationen des 19. Jahrhunderts. Viele der hier enthaltenen Daten sind bereits in unterschiedlichen Datenbanken (oder zumindest in Listen erfasst) und können im Rahmen einfacher Datenbankabfragen analysiert werden. Die Auswertungsmöglichkeiten der modernen archäologischen Denkmalpflege/Forschung wird nur durch die Quantität und Qualität der Daten begrenzt und findet ihren Niederschlag in den gegenwärtigen Forschungsvorhaben.

Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund eines anderen Phänomens zu sehen. Bedenkt man, dass der allergrößte Teil der Bevölkerung im 19. Jahrhundert in Landwirtschaft und Industrie durch massiven Arbeitseinsatz gebunden war, so steht dieser Situation heute